

# Den Schein wahren

## Neun Responsorien auf das praktisch-theologische Interesse an den Oberflächen

*Harald Schroeter-Wittke*

Thomas Klie hat uns eindrücklich vor Augen geführt, dass uns die Oberflächen praktisch-theologisch zu interessieren haben. Dabei ist er mit uns in den Strafraum gegangen bis dahin, wo es weh tut. Das semiotische Modell nämlich, welches Klie uns nahelegt, um Oberflächen zu studieren, ist ein Modell, was die Theologie seit jeher beunruhigt hat, weil es allen Festlegungen zuwider läuft und uns dem Strom der Semiosen bzw. in Lacanscher Diktion, dem unendlichen Fluss der Metonymien aussetzt. Die Interpretationen können nicht mehr in die Tiefe gehen, sondern fließen unaufhaltsam. Theologie verliert die Kontrolle über das, was ihr vorgegeben ist. Ich würde sagen: Gott sei Dank!

Es wäre ein Klischee, wenn ich das Kliesche Gleiten auf dem Meer der Bedeutungen, Verknüpfungen und Vernetzungen vertiefen wollte. Stattdessen will ich seinem Boot quer und allenfalls senkrecht von oben kommen, ihm einen Mast und ein paar Segel aufsetzen, dass es schneller in Fahrt komme. Dabei ist für mich die Mystik in all ihrer Oberflächlichkeit theologisch leitend: Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast (EG 8,2).

Wenn ich etwas zu kritisieren habe, dann dies, dass mir die Oberflächlichkeit praktisch-theologisch noch weitaus radikaler gedacht werden müsste. Jüngst hat David Plüss seine Basler Antrittsvorlesung mit Überlegungen „über die Oberflächlichkeit der Praktischen Theologie“ enden lassen und dabei der Praktischen Theologie die Aufgabe einer „Theorie religiöser Performanz“<sup>1</sup> zugewiesen. Dabei scheint er jedoch kurz vor Schluss wieder in theologische Tiefenhermeneutik zu verfallen, wenn er betont:

---

1 David Plüss, *Religiöse Erfahrung zwischen Genesis und Performanz. Praktisch-theologische Erkundungsgänge*, in: *ZthK* 105 (2008), 242-257, 256.

„Eine derart performative Praktische Theologie befasst sich also nicht nur mit dem Dekor und dem schönen Schein, sondern mit den generativen Prozessen religiöser Identität.“<sup>2</sup>

Was heißt hier: Nicht nur, sondern? Demgegenüber plädiere ich für eine Praktische Theologie, die nicht nur den Schein wahrt, sondern die dem verbreiteten Vorurteil: „der Schein trägt“ entgegentritt: Der Schein trägt.<sup>3</sup> Ich will dies in 9 Responsorien tun.

## 1. Oberflächliche Buchtitel

Wenn mich gelebte Religion, Lebensstil und Alltagskultur interessieren, dann surfe ich auf meiner surface zunächst durchs Internet. Ich führe daher in der bei [www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de) angegebenen Reihenfolge einige kulturwissenschaftliche Buchtitel mit dem Stichwort „Oberfläche“<sup>4</sup> auf, die z.Zt. käuflich erworben werden können, natürlich ohne diese Bücher gelesen zu haben.<sup>5</sup>

- Chol Han, *Ästhetik der Oberfläche. Die Medialitätskonzeption Goethes*, Würzburg 2007.<sup>6</sup>

---

2 Ebd., 257.

3 Dies ist für unsere BA/MA-Studierenden mittlerweile Alltag, insofern alle Welt von ihnen vor allem den Scheinerwerb erwartet.

4 Insgesamt ergibt dieses Stichwort 61 Treffer. Im Folgenden lasse ich alle Bücher außen vor, die über naturwissenschaftliche Oberflächenforschung, über mathematische und mathematikdidaktische Fragestellungen, über Fotobände (u.a. Bilder von der Oberfläche der Erde von Wim Wenders) sowie über geographische Probleme handeln, obwohl mich insbesondere letztere aufgrund meiner Herkunft aus Duisburg mit unserem Lokalmatador Gerhard Mercator natürlich brennend interessieren; vgl. dazu auch aus theologiehistorischer Sicht Manfred Büttner (Hg.), *Neue Wege in der Mercator-Forschung. Mercator als Universalwissenschaftler*, Bochum 1995.

5 Vgl. dazu Jean Paul, *Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal. Eine Art Idylle* (1790), Frankfurt/M. 2007. Meister Wutz kann sich aufgrund von Geldmangel nur den Leipziger Messekatalog kaufen und schrieb sich dann zu den dort aufgeführten Titeln die Bücher selber.

6 „Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander, welche Beobachtungen und Auffassungen von Medien und Medialität sich in Goetheschen Texten artikulieren. Mit der mediengeschichtlichen bzw. -theoretischen Perspektive erklärt der Verfasser, wie Goethe die neuplatonische Urbild/Abbild-Lehre adaptiert und reformuliert und wie er den Vermittlungsprozess und somit das Abbild aufwertet. Dadurch macht der Verfasser als Verknüpfungsfigur zwischen Kern/Ursprung und Oberfläche, Signifikat und Signifikant das Konzept eines Zwischenelements, eines alle Erscheinungen vermittelnden und regulierenden 'Dritten' geltend. Als spezifischer Grundzug der Goetheschen Medialitätskonzeption erweist

- Hans-Georg von Arburg, *Alles Fassade. „Oberfläche“ in der deutschsprachigen Architektur- und Literaturästhetik 1770-1870*, München 2008.<sup>7</sup>
- Anja Besand, *Angst vor der Oberfläche. Zum Verhältnis ästhetischen und politischen Lernens im Zeitalter Neuer Medien*, Schwalbach/Ts. 2003.
- Michael Barchet/Donata Koch-Haag/Karl Sierek (Hg.), *Ausstellen. Der Raum der Oberfläche*, Kromsdorf/Weimar 2003.<sup>8</sup>
- Hans-Georg von Arburg u.a. (Hg.), *Mehr als Schein. Ästhetik der Oberfläche in Film, Kunst, Literatur und Theater*, Zürich/Berlin 2008.<sup>9</sup>

---

sich so der Gedanke einer unhintergehbaren 'medialen Bedingtheit' sämtlicher Naturphänomene.“

- 7 „'Oberfläche' ist in der Ästhetik der Moderne mehrdeutig und ambivalent codiert. Die Untersuchung verfolgt die theoriegeschichtliche Karriere des umstrittenen Begriffs zwischen Architektur und Literatur in der Goethezeit und im Historismus. Durch den Materialisierungsschub im industriellen Zeitalter werden Oberflächen zunächst in den technischen Künsten zum theoretischen Traktandum. Die Lösungen, die namentlich die Architekturtheorie für das Problem 'Oberfläche' findet, inspirieren dann auch die Theorie der schönen Künste.“
- 8 „Ausstellen versteht sich zusehends als komplexer Akt des Zeigens. Die hier versammelten Beiträge gehen einem Verständnis des Ausstellungsaktes nach, das in drei Momente zerfällt: in das Ereignis der Lektüre, die Konfrontation mit dem Anderen und die Präsentation des Abwesenden. Diese drei Tätigkeitsfelder oder Handlungsbezirke sind wiederum durch eine Eigenschaft verbunden: Sie verrücken den Blick vom Objektfeld auf den Akt, der dieses ausstellt. Das Ereignis erst bringt das ästhetische Objekt hervor. So geraten so divergente Akte des Ausstellens wie die Aufbereitung indianischer Geschichte im Wiener Völkerkundemuseum, die vor den Augen der Öffentlichkeit ablaufende Autoproduktion im Dresdener VW-Werk oder die fotografischen Bestandsaufnahmen von Klassenzimmern in den Arbeiten Catherine Wagners in den Blick verschiedener kulturwissenschaftlicher Disziplinen. Reflexionsfelder zu Museum, Fotografie, Architektur, Film, Mode, Tanz, Video und Netzwerken überschneiden einander wechselseitig, ergänzen und korrigieren sich, bis sie so etwas wie eine erst im Entstehen begriffene 'Ausstellungswissenschaft' skizzieren.“
- 9 „Oberflächen galten und gelten gemeinhin als suspekt: Sie scheinen nur der Zier, wenn nicht gar der Irreführung zu dienen, denn der Schein, so heißt es seit jeher, trägt. Das Wesentliche dagegen - Inhalt, Bedeutung, Wahrheit - wird in der Tiefe vermutet. Der vorliegende Band diskutiert nicht das vermeintlich Defizitäre der Oberfläche, sondern das, was sie in erster Linie ist: ein ästhetisches Phänomen, das von Inhalten nicht ablenkt oder sie schmückt, sondern sie überhaupt erst prägt und ihnen sinnliche Dimension verleiht. Die Beiträge aus Filmwissenschaft, Kunstgeschichte, Literatur- und Theaterwissenschaft sind vereint durch das Forschungsinteresse an den ästhetischen und medialen Umwertungen, welche die Effekte und Erscheinungen von Oberflächen rund um die bürgerliche Episteme der Tiefe er-

- Romana Schneider / Ingeborg Flagge (Hg.): *Original Resopal. Die Ästhetik der Oberfläche*, Berlin 2006.<sup>10</sup>
- Gerhard J. Lischka: *SUPERSURFACE. Die reine Oberfläche der Kommunikation*, Sulgen 2008.<sup>11</sup>

Die Oberfläche ist ein kulturwissenschaftlich breit erforschtes Terrain, das von Beginn an offenbar nicht ganz angstfrei war. Das Aufkommen der neuen Medien, welches schon bei Goethe erste Spuren hinterlässt,<sup>12</sup> rehabilitiert die Oberfläche nicht nur als einen Ort der unendlichen Gestaltung,<sup>13</sup> sondern auch als einen Ort von Wahrheit. Dennoch haben

---

fahren haben. Feudale Kunstwerke, antibürgerliche Avantgardebewegungen, neue Medien sowie postmoderne Theorieansätze haben je spezifische Ästhetiken und Theoreme der Oberfläche geboten, welche die Erscheinungs- und Bedeutungsvielfalt des Begriffs deutlich machen, seine Metaphorik ausloten lassen und Annäherungen an seine Komplexität ermöglichen.“

- 10 „Der Kunstname Resopal ist Kult, gilt er doch bis heute als Synonym für eine bestimmte Art Kunststoff, der als solches sogar Eingang in den Duden fand. Am 5. September 1930 als Warenzeichen registriert, wurde Resopal erst in den 50er Jahren allgemein bekannt, ja nahezu berühmt, denn mit seiner neuen, fast unverwüstlichen Oberfläche machte der Kunststoff schlagartig Furore in der Küche. Auch jenseits der sprichwörtlichen 'Resopal-Küche' bietet das Material nahezu unbegrenzte Möglichkeiten: Die kaum überbietbaren Eigenschaften auf der einen und eine endlose Vielfalt an sinnlich-ästhetischen Oberflächen auf der anderen Seite machen den Stoff nahezu überall einsetzbar. Dieses Buch geht der Geschichte eines 'Namens' nach und beweist, dass Resopal auch 75 Jahre nach seiner Erfindung innovative Wege im Design und in seiner Anwendung geht.“
- 11 „Wir sind ein Teil der Welt auf und in die wir blicken, wobei auch die Welt auf und in uns blickt. Zunächst erscheint es uns unmöglich, dass auch wir - abgesehen von anderen Personen und Tieren - angesehen werden, zum Beispiel von Objekten. Doch werden wir uns einverstanden zeigen, wenn es sich um Plakate, Displays, Interfaces, Bilder, Fotos und Filme handelt, die auch zu uns sprechen. Hier wird uns klar, bei der Wahrnehmung der Welt vermittelt uns eine 'Membran' im Wechselspiel mit der Situation, in der wir uns befinden. Wo wir auch immer sind, unaufhörlich zoomen wir uns näher oder ferner. In diesem Zustand des Dazwischen fühlen wir uns entsprechend bei uns, ausser uns oder in uns. Je nach dem geht es uns auch besser oder schlechter. Unser Wohlbefinden hängt davon ab, ob wir uns entfalten können, gemehmt sind, akzeptiert werden oder gar gefangen sind. Dabei handelt es sich sowohl um mental/psychische wie körperliche Zustände, in denen wir uns als Teil des Weltbildes als Bild von der Welt befinden, das uns genau so betrifft, wie wir es mit bedingen. Diese 'Membran' betrachten wir in SUPERSURFACE mit Begriffen unserer Zeit wie Image, das Selbst, die Performanz, die Medien, das virtuelle Netz und das Zappen.“
- 12 Vgl. hierzu das gesamte Oeuvre von Jochen Hörisch, der seine medienphilosophischen Betrachtungen immer auch an Goethe verifiziert.
- 13 Vergleichbar mit Resopal ist die Spanplatte, die Gernot Böhme als ästhetisches Paradigma der Moderne beschreibt: Ders., *Der Glanz des Materials. Zur Kritik der*

viele Menschen damit Probleme, wie die 5 Bücher zeigen, die z.Zt. unter dem Titel „Unter der Oberfläche“ zu kaufen sind, allen voran die Theologie:

- Wilhelm Sievers, *Und unter der Oberfläche ist Leben... Glaubensgespräche beim Angeln*, Göttingen 2001.<sup>14</sup>
- Carsten Gruber, *Unter der Oberfläche. Zeitkritische Gedanken – Lesungen am Piano*, Raubling 2000.
- Isabella Trummer, *Unter der Oberfläche. Kriminalroman*, Graz 2004.<sup>15</sup>

---

*ästhetischen Ökonomie*, in: Ders.: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*, Frankfurt/M. 1995, 49-65, bes. 57-59.

- 14 „Und was glaubst du? - Gespräche eines Seelsorgers mit einem Suchenden. Die Frage nach Gott durchzieht als "Angelhaken" die Versuche, sich der tieferen Wirklichkeit des Lebens anzunähern. Wilhelm Sievers ist seit über vierzig Jahren Pastor; im Ruhestand zieht er im Gespräch mit seinem Neffen Julian die Bilanz eines Lebens im Spannungsfeld von Denken und Glauben. Was ihm an geistigen Erfahrungen und Erkenntnissen wichtig ist, schreibt er auf – für sich und seine Kinder. Entstanden ist das dynamische und doch auch behutsame Glaubensgespräch eines Seelsorgers mit einem Suchenden, der es trotz vieler Fragen und Vorbehalte lernen möchte, unter die Oberfläche der Dinge zu schauen. Die Frage nach Gott durchzieht als "Angelhaken" diese Versuche, sich der tieferen Wirklichkeit des Lebens anzunähern. Traditionelle Lehre wird an der Lebenserfahrung überprüft; dabei erweist sie sich bald als fruchtbar, bald als interpretationsbedürftig. Die "Dialoge beim Angeln" machen Mut zum Nachdenken und zu eigenen Entdeckungen an den Schnittstellen dessen, was offensichtlich ist. Sie unterscheiden sich wohlthuend von alt bekannter Bekenntnisliteratur, die oft allzu eifrig, allzu gewiss und allzu einlinig daherkommt. - Der Autor Wilhelm Sievers ist Theologe und promovierter Jurist; er war unter anderem Propst der Nordelbischen und Bischof der Oldenburgischen evangelischen Kirche. Jetzt verlebt er seinen Ruhestand in der Holsteinischen Schweiz in Preetz.“
- 15 „In Silberbrunn rumort es – und das nicht nur tief im Berg drinnen, sondern auch unter dem Deckmantel der friedlichen Idylle des ländlichen Feriendorfes. Mysteriöse Drohbriefe versetzen die honorablen Mitglieder des Gemeinderates in Unruhe, mühsam wird der Schein der Alltäglichkeit gewahrt. Als man dann schließlich am Morgen nach dem Dorffest die Leiche eines Gemeinderatmitglieds findet, ist die Betroffenheit groß. Und dann stürzt auch noch der Steinmugl - ein Ausläufer des Silberbergs - ins Tal und bald stellt sich heraus, dass dieser Bergsturz keine Laune der Natur war, sondern von Menschenhand nachgeholfen wurde. Verstärkung aus der Stadt ist für die Dorfgendarmen also dringend von Nöten. Keine leichte Aufgabe für Inspektor Kammerlander, der auf eine Mauer des Schweigens und Misstrauens stößt, aber dennoch bald entdeckt, dass die Spuren in die Vergangenheit führen zum mysteriösen Todesfall eines jungen Mädchens ... Inspektor Harald Kammerlander, ein Ermittler der alten Schule, löst seinen ersten Fall in der weststeirischen Provinz mit Hausverstand, Menschenkenntnis und Bravour.“

- Johannes Zang, *Unter der Oberfläche. Erlebtes aus Israel und Palästina*, Berlin 2007.
- Michael Phelps: *Unter der Oberfläche*, München 2005.<sup>16</sup>

Ebenso wie für uns die Sonne immer noch auf- und untergeht, so trauen wir auch nicht der Oberfläche, sondern vermuten Wahrheit in der Tiefe.<sup>17</sup> Die Oberfläche gilt uns eher als schöner Schein, als Verblendungszusammenhang. Sie muss durchschaut oder auch durchstoßen werden, damit wir zu dem vordringen, was uns angeblich trägt. Doch in der Tiefe<sup>18</sup> ist es finster. Dort herrscht Dunkelheit. Und wenn einmal Licht dort hinein dringt, z.B. in Form von Aufklärung, dann hat sich die Tiefe schon wieder zur Oberfläche gewandelt und die Seh(n)sucht beginnt von Neuem.

---

16 „Acht Medaillen, sechs goldene, zwei bronzene - die Olympischen Spiele von Athen 2004 waren der große Durchbruch für Michael Phelps. Nachdem die Schwimmwelt bereits im Sommer 2003 auf ihn aufmerksam geworden war, als Michael Phelps binnen 41 Tagen sieben Weltrekorde brach, machte er sich mit seiner Medaillenjagd, bei der er den Rekord an gewonnenen Medaillen bei Olympischen Spielen einstellte, einen Namen, den jeder kennt. Obwohl er auf dem besten Weg ist, sein ambitioniertes Ziel 'den Schwimmsport zu verändern' zu erreichen, ist Unter der Oberfläche kein Schwimmtagebuch sondern erzählt davon, gegen alle Schwierigkeiten seinen Weg zu finden und durch Beharrlichkeit zum Erfolg zu gelangen. Michael Phelps schildert in seiner Autobiographie seinen Weg zum Erwachsensein und olympischen Erfolg. Vom kleinen Jungen, der Angst hatte, Wasser ins Gesicht zu bekommen, zum Schüler, der sein Aufmerksamkeitsdefizit überwand; vom dem Jungen, der die Trennung seiner Eltern verarbeiten mußte und miterlebte, wie seine ältere Schwester den Sprung ins Olympia-Team knapp verpaßte, zum Sportler, der die Erwartungen einer ganzen Nation in Athen auf seinen Schultern trug und erneut Anlaß zu großen Erwartungen gibt. Michael Phelps ist einer der erfolgreichsten Schwimmer seit Mark Spitz. Er hält zahlreiche Weltrekorde und ist seit seinen Erfolgen bei den Olympischen Spielen 2004 eine anerkannte Größe im Schwimmsport.“

17 Das wohl berühmteste Beispiel dafür ist der erste Band der Religiösen Reden von Paul Tillich, *In der Tiefe ist Wahrheit*, Stuttgart 1952.

18 Einer „meiner“ ersten Filme, die mich im Kino mit Haut und Haaren mitgenommen haben, war der Thriller „Die Tiefe“ (Peter Yates 1977, mit Robert Shaw, der unvergessenen Jacqueline Bisset und Nick Nolte). Demgegenüber heißt es im Lexikon des Internationalen Films ([www.filmevonabisz.de](http://www.filmevonabisz.de)), er sei ein „lediglich in den Unterwasser-Sequenzen fesselnder Unterhaltungsfilm“, der durch ein „dünnes Drehbuch“, „schwache schauspielerische Leistungen“ und „einfallslose Regie“ langweile.

## 2. Biblische Oberflächenkunde

Im Alten Testament tritt die Tiefe vor allem als eine ganz und gar lebensbedrohliche Welt in Erscheinung, aus der nur Gott retten kann (z.B. Ps 130,1). Und auch im Neuen Testament bezeichnen die positiv konnotierten Tiefen der Gottheit allein die räumliche Ausdehnung und Weite (Röm 11,33, 1. Kor. 2,10), während niemand freiwillig in die bedrohliche Tiefe des Abyss hinab gehen möchte (Röm 10,7). Auch Jesus wird als eher oberflächlicher Mensch geschildert. Er bleibt beharrlich auf der Oberfläche, während Petrus unwillkürlich in die Tiefe geht und dabei fast ertrinkt (Mt 14,22-33). Es ist schon ziemlich schlagfertig, wie der Herr sich mit einer intensiven Betrachtung von Oberflächen aus der Affäre zu ziehen vermag bei der tiefgründigen Frage nach der Steuer (Mt. 22,15-22). Und selbst als es um Tod und Leben geht, geht Jesus nicht in die Tiefe, sondern bleibt vor der Höhle stehen und ruft Lazarus aus tödlichen Tiefen heraus ins Leben. Natürlich gibt es auch bei Jesus einen Tiefpunkt, aber die Höllenfahrt Christi ist in den biblischen Texten zumindest umstritten (vgl. z.B. 1. Petr, 3,19). Wenn es sie gegeben hat, dann hat Christus es dort in der Tiefe aber auch keine drei Tage ausgehalten. Ein Mann, der ständig irgendwelche Geschichten erzählt, wenn er tiefschürfende Fragen gestellt bekommt, gilt zurecht als oberflächlich. Das ist das Geniale an diesen Gleichnissen, dass ihre Auslegungen an kein Ende kommen, auch wenn schon früh versucht wurde, diese Oberflächlichkeit tiefgründig zu sistieren.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund will ich in aller gebotenen jesuanischen Oberflächlichkeit ein paar Stichworte und Fragestellungen zur praktisch-theologischen Oberflächenforschung nennen.

## 3. Von der Bodenlosigkeit unserer Welt

Der 1. Band der Schriften Vilém Flussers (1920-1991) trägt den schönen Titel: „Lob der Oberflächlichkeit“<sup>20</sup>. Darin sind Aufsätze und Essays zu lesen, die der in Prag geborene, vor den Nazis nach Brasilien exilierte und später in Frankreich lebende Flusser zur Medienkultur geschrieben hat. Seiner Autobiographie gibt er den Titel „Bodenlos“.<sup>21</sup> Darin be-

---

19 Vgl. z.B. den markinischen Domestizierungsversuch in Mk 4,13-20 gegenüber der Weite des jesuanischen Gleichnisses in Mk 4,1-9.

20 Vilém Flusser, *Lob der Oberflächlichkeit. Für eine Phänomenologie der Medien*, Schriften Bd. 1, Mannheim <sup>2</sup>1995.

21 Vilém Flusser, *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie*, Frankfurt/M. 1999.

schreibt er im ersten Teil zunächst sein Leben als deutschsprachiger tschechischer Jude in dem Prag, das auch Kafka Heimat war. Als Flusser 1939 vor den Nazis fliehen muss, hört er auf, seine Autobiographie zu schreiben. Stattdessen stellt er als deren 2. Teil neu gewonnene brasilianische Freunde und Bekannte in eindrücklichen Charakterisierungen vor. 1991 besucht der 70jährige Flusser zum ersten Mal wieder seine Heimatstadt Prag und hält dort einen Vortrag. Auf dem Rückweg nach Südfrankreich verunglückt er mit dem Auto tödlich. Flussers Leben bleibt bodenlos bis zum Ende. Diese Bodenlosigkeit kennzeichnet auch seine medienphilosophischen Gedankengänge, die insbesondere der „Welt als Oberfläche“<sup>22</sup> gewidmet sind. Flusser sieht diese Welt auf dem Weg vom Ding zum Unding und die Menschen, deren Menschwerdung in eine neue Phase tritt, auf dem Weg vom Subjekt zu einem Projekt, das Objekte obsolet macht. Die Welt, die wir entwerfen, wird zunehmend ununterscheidbar von einer Welt, der wir unterworfen sind. Wenn nämlich die Welt nichts anderes ist als eine Verdichtung von Punkten, Wellen und Strahlen, dann ist es eine Frage der Zeit, bis die Hologramme eines Holztisches soviel Punkte, Wellen und Strahlen verdichtet haben, dass sie von Holztischen nicht mehr unterscheidbar sind und uns zu tragen in der Lage sind. Natürlich sind die bis heute verwirklichten technischen Möglichkeiten diesbezüglich noch sehr armselig. Aber entscheidend ist für Flusser der Paradigmenwechsel, dass wir dieses denken können und sich damit ein Bewusstsein etabliert, durch welches eine neue Einstellung hier und jetzt schon erlebt wird. Wir stehen damit vor einer Herausforderung, die unser gesamtes abendländisches Denken auf den Kopf stellt: Der Schein trägt nicht etwa, sondern der Schein trägt. Vor diesem Hintergrund bestreitet Flusser die Rede von Hintergründen und versucht, die Welt konsequent als Oberfläche zu denken.

#### 4. Haut

Bei diesen Gedankengängen wird mir zwar immer schwindelig, aber ich ahne in ihnen eine spannende Wahrnehmung von Lebenswelten, die mich zunehmend umgeben. Die Oberflächen werden immer wichtiger. Meine Studierenden z.B. wenden derart viel Zeit für ihre Oberflächen auf, vom Design ihrer Körper bis zum Layouten ihrer Hausarbeiten, dass ich staunend davor stehe. Am letzten Sonntag ge-

---

22 Vilém Flusser, *Die Welt als Oberfläche*, in: Ders., *Medienkultur*, Frankfurt/M. 1997, 183-236.



noss ich an einem westfälischen Badensee den letzten Hochsommertag. Derart viel Ganzkörperätowierungen und Piercings hatte ich bis dato noch nicht gesehen. Bei soviel ausgestellt astraler Körperlichkeit beschloss ich, auch meinen Körper, der, wie Sie ahnen können, einiges an Oberfläche zu bieten hat, als allgemeinen Blickfang zur Verfügung zu stellen. Jedoch wurde ich gleich abends schon unsanft auf den Boden der Tatsachen zurück geholt, da ich dies natürlich ungeschminkt getan hatte und mit einer prickelnden Errötung meiner Haut dafür zahlen musste. Die Haut als Grenze und als Verbindung wird zunehmend zu einem Gestaltungsprojekt. Die Frage nach dem Verschwinden der Subjekte, weil es aufgrund unserer Projekte eben keine Objekte mehr geben kann, stellen sich mir anhand der Körper voller Piercings und Tattoos:<sup>23</sup> Wer oder was ist da Subjekt und wer oder was ist da Objekt? Ich hätte mir diese Frage natürlich ebenso an mich als Kettenraucher stellen können, aber da ist es mir nicht so aufgefallen. Wo finden diese Projekte bzw. Oberflächlichkeiten religiöse Heimat in unseren kirchlichen Räumen? Vor über 10 Jahren habe ich einen Werbespot gesehen, der sehr schnell wieder verschwand, m.E. aber Richtung weisend war: Die Kamera zeigt eine männliche Brust in Großaufnahme. Von links nähert sich plötzlich eine Nadel, die die Brustwarze durchsticht. An einem Ring, der durch dieses Piercing gezogen wird, hängt ein Kreuz. Unten rechts erscheint das Schriftbild: Evangelische Kirche in Kassel.

## 5. Die Kirche sieht alt aus

Ich will ein paar weitere Stichworte nennen, die praktisch-theologisch zu erforschen wären. Schon Ende der 90er Jahre hat Dieter Baacke in seinen Jugendforschungen plausibilisiert, dass, wie und warum Mode, Konsum und Oberfläche zu den Zeichen gegenwärtiger Jugendkulturen gehören, die als Stil und Bricolage einen hohen Grad an ausdrücklicher Selbstreflexivität zeigen.<sup>24</sup> Diese Beobachtungen scheinen mir für die praktisch-theologische Jugendforschung bislang nicht stilbildend geworden zu sein. Wenn es, was die gegenwärtige kirchliche Beschäftigungspolitik nahe legt, dazu kommt, dass nur noch sehr wenige junge Theologen eingestellt werden, dann verlieren die Kirchen

---

23 Vgl. dazu Marcus Ansgar Friedrich, *Gezeichnete Körper – Tattoo und Piercing und ihre Leibeigenschaften*, in: Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Popkultur und Religion. Best of...*, Jena 2008.

24 Dieter Baacke, *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*, Weinheim/München <sup>3</sup>1999, bes. 206-226.

immer stärker den Kontakt zu diesen Jugendkulturen und ihren existenziellen Beweggründen und kulturellen Ausdrucksformen. Ich frage daher ganz oberflächlich: Was bedeutet es für eine Kirche, wenn eine befreundete Pfarrerin mir mit Schrecken gesteht, dass sie als 42-Jährige die Jüngste im gesamten Wuppertaler Kollegium sei?

## 6. Plädoyer für ein Popkulturkompetenzzentrum der EKD

Ein weiteres Stichwort für eine Praktische Theologie der Oberfläche ist die theologische Wahrnehmung popkultureller Phänomene. Dazu hat es in den letzten 25 Jahren eine breite Forschung gegeben.<sup>25</sup> Auch konnten bestimmte Begriffe, die bisweilen immer noch als „baba“ gelten, wie z.B. der Begriff und das Phänomen Unterhaltung<sup>26</sup>, theologisch anschlussfähig gemacht werden. Jedoch gibt es immer noch einige Tabuthemen, an die sich kaum jemand herantraut: Wie steht es etwa mit der theologischen Wahrnehmung von Splatterfilmen, von Kitsch<sup>27</sup> oder von popkulturellen Formen von Sexualität? Es gibt leider immer noch kein EKD-Forschungs- oder Kompetenzzentrum für Popkultur und Religion, welches Popkulturen in ihren religiösen Dimensionen und theologischen Herausforderungen wahrnehmen lernt. Wo etwa werden MTV oder VIVA diesbezüglich systematisch religionspädagogisch gesichtet? Wer etwa meint, dass die Evangelische Zentrale für Weltanschauungsfragen oder das Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart dies mit bearbeiten könnten, hat von Popkultur keinen blassen Schimmer, um es einmal oberflächlich zu sagen.

---

25 Vgl. hierzu vor allem die Forschungen der Mitglieder des Arbeitskreises Popkultur und Religion ([www.akpop.de](http://www.akpop.de)). Hier ist aber auch noch einiges an historischer Popkulturforschung zu leisten, wie z.B. die gerade erschienene Dissertation von Erdmute Nieke zeigt: *Dies., Religiöse Bilderbogen aus Neuruppin. Eine Untersuchung zur Frömmigkeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2008.

26 Vgl. dazu Harald Schroeter-Wittke, *Art. Unterhaltung*, in: TRE 34 (2002), 397-403; sowie Manfred L. Pirner, *Unterhaltung*, in: Joachim Kunstmann/Ingo Reuter (Hg.), *Sinnspiegel. Theologische Hermeneutik populärer Kultur*, Paderborn 2008.

27 Vgl. hierzu Bettina Wittke, *Kitsch*, in: Kristian Fechtner/Gotthard Fermor/Uta Pohl-Patalong/Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Handbuch Religion und Populäre Kultur*, Stuttgart 2005, 154-158.

## 7. Den Schein wahren: Praktisch-theologische Milieuforschung

Die Oberflächen sind für unsere Kultur in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger geworden. Ein gestaltloses Eigentliches hinter den Dingen ist für immer weniger Menschen von immer geringerer Bedeutung. Dem entspricht, dass von Religion nicht mehr in erster Linie Erlösung, sondern Erleichterung als Erlösung von der Erlösung erwartet wird. Diese Bedürfnisse sind in ihrer Oberflächlichkeit zu würdigen. Es kommt auf den Schein an – und diesen gilt es zu wahren, d.h., wahrzunehmen, wirken zu lassen, seine implizite Religion zu würdigen und theologisch anschlussfähig zu halten. Diese Oberflächen, das, was scheint, sieht in unterschiedlichen Kulturen anders aus. Die jeweiligen Sprachen sowie religiösen Gestaltungen und Kulturen für das zu finden, was es dort an Schein zu wahren gilt, ist eine Aufgabe, der sich seit einigen Jahren die praktisch-theologische Milieuforschung viel versprechend angenommen hat.<sup>28</sup> In der Formel von Eberhard Hauschildt: „Interpretation statt Konfrontation“<sup>29</sup> kommen Ansätze einer zeitgerechten oberflächlichen Theologie zur Geltung, die weiter führt, ohne es den Leuten in allem recht machen zu wollen. Es geht hier vielmehr darum, Reibungsflächen für möglicherweise allzu glatte Oberflächen zu finden, die automatisch schmutz- und damit lebenabweisend sind.

## 8. Ansehen genießen

Rechtfertigung lässt sich heute z.B. nicht mehr in erster Linie in juristischen (Gerechtfertigt-Sein) oder fiskalischen Begrifflichkeiten (Schulden bezahlen) verkündigen und zusagen, sondern in oberflächlichen Begrifflichkeiten, die das mitschwingen lassen, was etwa die Neuen Medien ausmacht, z.B.: Wir genießen Ansehen bei Gott (Magnificat - Luk 1,48a). Die Aufmerksamkeit ist das knappste Gut der Gegenwart.<sup>30</sup> Natürlich gibt es hinter, unter, vor und über allen Ober-

---

28 Vgl. dazu jüngst Claudia Schulz/Eberhard Hauschildt/Eike Kohler, *Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde*, Göttingen 2008.

29 Vgl. Eberhard Hauschildt, *Unterhaltungsmusik in der Kirche. Der Streit um die Musik bei Kasualien*, in: Gotthard Fermor/Hans-Martin Gutmann/Harald Schroeter (Hg.), *Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie*, Rheinbach 2000, 285-298, 295.

30 Vgl. dazu Jochen Hörisch, *Gott, Geld, Medien. Studien zu den Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten*, Frankfurt/M. 2004.

flächen, in und mit denen wir uns unhintergebar ausdrücken, etwas, was wir nicht ergründen können, was uns aber gleichwohl ausmacht, etwas, was wir mit den Werten Menschenwürde und Menschenrechte für schützenswert halten. Aber genau an diesem Punkt ist wörtlich zu nehmen, was Samuel in seinem prophetischen Amt widerfährt: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an.“ (1. Sam 16,7)

## 9. Doxologie als praktisch-theologische Disziplin

Die theologische Sprache des Neuen Testaments hat für diesen Schein, für diese Oberfläche, für den damit verbundenen Glanz und das damit verbundene Bewusstsein von Erhabenheit einen Begriff, den es praktisch-theologisch neu zu deklinieren gilt: Es geht um die *doxa tou theou*. Vor diesem Hintergrund wäre ein praktisch-theologische Doxologie zu entwerfen, die den Schein von gelebter Religion, Lebensstil und Alltagskultur wahrt und darin Gott die Ehre gibt.